



Abend:

Zeitung.

309.

Donnerstag, am 26. December 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Impromptus von Adolf Bube.

1. Die Raben.

Tief liegt im Schnee und Eise
Die weite Flur begraben,
Und krächzend sucht nach Speise
Die schwarze Schaar der Raben.

D kommt zu meinem Hause!
Hoch wird es mich erfreuen,
Kann meine Hand zum Schmause
Euch Korn und Brosam streuen.

Und liegt mir einst das Leben
In Sorg' und Noth begraben,
Dann sey mir Brod gegeben,
Wie ich es gab den Raben.

2. Der Reifig.

Es schläft ein kleiner Reifig
Im grünen Federkleid,
Erschöpft vom Winterleid,
Auf einem dürrn Reifig.

Hat mich ein langer Kummer
Erschöpft durch seine Last,
Dann beut sich wohl ein Ast
Auch mir zu süßem Schlummer.

3. In das Stammbuch einer Jungfrau.

Es sey Dein Herz die Quelle Deines Glücks!
Laß ihm der Hoffnung schönsten Strahl ersteigen;
Was Du zu hoffen wagst, das ist Dein eigen,
Das hege still und fein,
Denn zartes Glück will zart behütet seyn.

Der Wahrsager.

(Fortsetzung.)

2.

Doch nicht nur Magnus schreckten finstere Trugbilder, die ihn bis zur tiefen Mitternacht wach hielten; nicht nur die Wachen fanden keinen Schlaf — selbst Schreffers Tochter, die liebliche Eleonore schlich, von einer treuen Dienerin begleitet, furchtsam längs der Stadtmauer dem Stadthurme zu. Hier angekommen, schickte sie das Auge nach einem hohen mit Eisengittern versehenen Fenster hinauf, und rief mit gedämpfter Stimme: „Pst! Wladimir!“

In dem Thurme saß gefangen Wladimir Stawsky, ein tapferer Offizier, und der Stolz und die Schönheit aller moskau'schen Jünglinge. Er war von seinem Heerführer Belskij zu Magnus gesandt, diesem die Einnahme der Stadt Wolmar's anzuzeigen, und ihn zugleich zur Uebergabe der Stadt Wenden aufzufordern. Der König aber, wüthend über das schändliche Ende seines Rittmeisters Wilke, der in jener gefallenen Stadt als Kommandant stand, hielt den hochherzigen Jüngling als Geißel im Thurme gefangen.

Eleonore war in Moskau von ihrem Onkel erzogen worden, und Wladimir, der reiche Gutsbesitzer, hatte bald zu der schönen Ausländerin Liebe gefaßt. Die Liebe überwand bei ihm das Vorurtheil und den Haß gegen Ausländer, und Eleonore schwur ihm, seine Frau zu werden oder als Jungfrau zu sterben.

Die nun folgenden Ereignisse trübten zwar der Liebenden Glück, konnten aber ihre Hoffnungen nicht ganz zer-

stören. Mit Magnus nämlich kam Eleonore's Vater nach Moskau, und nahm seine Tochter mit nach Livonien. Während sich dieses zutrug, war Bladimir in Geschäften abwesend; erst als er nach Moskau zurückkehrte, erfuhr er das Borgefallene. Jedoch wurde er, zu seiner großen Freude, bald zum Heere geschickt, das bestimmt war, Livonien zu erobern. Hier hoffte er Eleonore wieder zu finden, sich durch Tapferkeit, Johann's, wie auch Magnus Achtung zu gewinnen, und zur Belohnung für geleistete Dienste, die Tochter des Königfreundes leicht zu erhalten. Das Schicksal aber wollte es anders!

Bladimir zeichnete sich freilich durch Tapferkeit rühmlichst aus: aber zum Nachtheil Magnus — und sah daher jetzt durch das Eisengitter hinab auf die Freundin seines Herzens. Eine ganze Woche schon bewohnte er diesen kalten Thurm, und jede Nacht war Eleonore zu ihm gekommen, seinen Kummer zu lindern, ihm ihre unveränderliche Liebe zu versichern und seine Hoffnungen zu erfrischen. Bladimir vergaß in süßen Minuten alles Bittere und hielt sich für den glücklichsten Menschen. —

— Guten Abend, Eleonore! antwortete der Gefangene dicht am Gitter. Ich dachte eben an Dich und an mein Vaterland. Kannst Du mir nicht diesen hellen Widerschein deuten? Verheert vielleicht eine Feuersbrunst die angrenzenden Wälder?

— Das ist das Nachtfeuer Deiner Landsleute, — berichtete Eleonore — Johann ist gestern mit seinem Heere vor die Stadt gerückt.

— Dafür danke ich dem Allliebenden! rief Bladimir.

— Obgleich Du den Schrecklichen kennst? sprach ernst die Jungfrau. Bladimir, uns droht Tod oder Gefangenschaft, denn das Mitleid ist seiner Seele fremd, und ehe Wenden fällt, sind seine Einwohner eine Beute des Todes. Ich komme, Geliebter! Dir das letzte Lebewohl zu sagen, denn, obgleich ich nicht weiß, was der morgende Tag uns bringt, so ahnt mir doch nichts Gutes. Eine schmachliche Gefangenschaft würde ich nicht lange überleben, und mich von grausamen Tataren verkaufen zu sehen, fühle ich keine Lust. Sollte ich also sterben, so löse meine Eltern aus der Gefangenschaft und bringe sie in ein entferntes Land, wo sie von dem Elende ihres Vaterlandes nichts hören. Erfülle mir diese meine Bitte!

— Du sterben? rief Bladimir. Nein, Eleonore! im ganzen russischen Lager lebt kein solches Ungeheuer, daß es wagte, gegen Dich Engel der Schönheit und Unschuld das Schwert zu ziehen. Vielmehr wirst Du dort Mitleid finden, und von denen, die mit Dir ein gleiches Schicksal theilen, menschenfreundlich aufgenommen werden. Aber sey ruhig, Mädchen, und ergieb Dich nicht

vergeblich der Verzweiflung! Magnus wird sein Gewissen verhindern, Dich, die Unschuldige, zu tödten. Und bin ich erst frei —

— Aber was wird aus meinem Vater? jammerte Eleonore. Johann köcht in Wuth wider ihn und wird er von eines Russen Hand getödtet, nimmermehr wird die meine einem Russen angehören! Der Sarg wird mein Bräutigam! Bladimir! ich liebe Dich mehr als mich selbst, aber um Liebe werde ich nie meine Pflicht und Ehre beslecken!

Bladimir stand regungslos; keine Thräne befeuchtete sein Auge; vergebens rang er nach tröstenden Worten. Verzweiflung wühlte in seinem Innern. Schweigend warf er den irrenden Blick zum dunkeln Himmel empor, sah dann wieder hinab auf die Weinende, die im weißen Kleide ihm wie ein geheimnißvoller Gast aus den jenseitigen Gefilden vorkam.

— Lebewohl! Bladimir, seufzte Eleonore.

Diese Worte gaben dem Jünglinge die Spannkraft wieder.

— Eleonore! rief er — welche schreckliche Mähr hast Du auf mein Herz gewälzt! Warum hat nicht eine Flintenkugel mein Leben geendet, das so rosig und hell auf Deine Liebe und ein künftiges Glück hoffte. Was kann ich, Gefangener, für Dich thun? Wie Dir beistehen?

— Das überlasse Gott! antwortete Eleonore.

— Ja, Engel! rief Bladimir — Gott wird Deine Tugend und Festigkeit nicht unbelohnt lassen! Sollte uns aber auf dieser Erde kein Glück blühen, so finden wir uns jenseit, wo weder Johann noch das Vorurtheil uns trennt. Lebe wohl!

Eleonore entfernte sich schnell, weil sie meinte, dadurch Bladimir's Kummer zu lindern. Oft jedoch blickte sie nach dem Thurme und dem Fenster zurück, was ihr wie ein Grab vorkam. Stumm schritt sie neben der Begleiterin daher, nach ihrem einsamen Zimmer, wo sie auf die Knie sank und in einem heißen Gebete ihr kummervolles Herz erleichterte.

3.

Der Wahrsager schlich aus der Stadt in's russische Lager. Bei einer kleinen belaubten Anhöhe hemmte ein Wer da? seine Schritte.

— Freund! erwiderte der Finnländer.

— Russe oder Ausländer?

— Ein Diener des Kaisers! gab der Wahrsager zurück und trat lech in die Mitte einiger bivouakirender Krieger.

— Wer bist du? fragte ihn der Anführer.

— Das meine ich bereits gesagt zu haben; — führt mich zum Kaiser!

Mit Neugier besahen die Russen den Finnländer und wunderten sich, daß ein solcher ihrer Sprache kundig sey.

— Du bist wohl ein verkleideter, in der Fremde umherirrender Russe? fragte einer der Krieger.

— Wir alle sind Kinder Einer Mutter — antwortete der Fremde, doch die Zeit ist kostbar. Schnell zum Kaiser!

— Nicht so unbändig! lachte der Anführer. Der Kaiser schläft, Du mußt den Morgen abwarten!

— Hochverrath! rief der Estoner mit gebietender Stimme.

— Hochverrath? murmelte der Anführer und gab dann den Befehl den Fremden zu binden und ihn in's Lager zu führen. Hier hielt man den Gebundenen für einen gefangenen Spion und schleuderte Drohungen und Verwünschungen auf ihn, die der Wahrsager höchst gleichgültig hinnahm, aber mit Ungeduld auf den Rapport des Bojarden zu harren schien. Endlich langte der Befehl an: den Gefangenen loszubinden und ihn bis zum Morgen zu bewahren. Nach diesem Urtheil legte sich der Finnländer auf die feuchte Erde und entschlief bald.

Als am andern Morgen dem Heere ein Händeklatschen anzeigte, daß der Zaar erwacht sey, eilten der Bojarde David Belsky, und des Kaisers erster Haushofmeister und Waffenträger Boris Godunoff, an den Eingang des Zeltes, verneigten sich in der Thür und wünschten dem „barmherzigen“ Herrscher Gesundheit und ein langes Leben. Johann lag auf einer Bärenhaut, eben legte man ihm den mit Zobel verbrämten Purpur an.

— Guten Morgen, meine Getreuen, was giebt's Neues? fragte Johann.

— In vergangener Nacht wurde der Finnländer in's Lager gebracht — antwortete Belsky — der Dir früher einige Dienste erwiesen und im jüngsten Kriege unserm Heere als Begleiter diente. Er scheint Eile zu haben.

— Der Wahrsager Marko! rief Johann. Führe ihn herein!

Nachdem dem Finnländer sorgfältig alle Taschen durchgesucht waren, führte man ihn in's Zelt. Noch in der Thür fiel er auf die Kniee und rief: „Ehre Gott im Himmel und dem großen Zaar auf Erden!“

— Guten Morgen, alter Bekannter — rief Johann — bringst Du mir gute oder böse Neuigkeiten? Sprich!

— Ich bin Dein gehorsamster Diener und komme Dir mitzutheilen, daß Dein Vasall Magnus Dir zu Fü-

ßen fallen, um Verzeihung bitten und die Schlüssel der Stadt überreichen wird.

— Du bist ein würdiger Gesandte des Verräthers! lachte Johann. Und ich sollte eigentlich mit Dir den Anfang machen und Dich an den Mauern der Stadt aufknüpfen.

— Gnädiger Kaiser — fuhr Marko fort — nicht Magnus schickt mich, sondern mein Herz trieb mich, Dir dieß Geheimniß zu entdecken.

— Magnus hat nicht klug gethan, daß er den Entdecker seines Geheimnisses nicht erhenkte. Von wem weißt Du es?

— Kaiser — Du kennst meine Kunst —

— Deine Kunst heißt Verrätherei und Büberei! fuhr Johann auf.

— Großmüthiger Kaiser, ich verrieth Dich nie, diente Dir treu und führte Dein Heer auf verborgenen Wegen, durch das waldige und morastige Finnland.

— Ganz Recht! was ich Dir mit Gold bezahlte. Wir sind quitt! Das Blut der erschlagenen deutschen Edelleute aber brennt auf Deinem Haupte! Ich wasche meine Hände in Unschuld! Marko, Du führtest mein Heer auch gegen das Schloß Wittgenstein, das wir mit Sturm nahmen und wobei mein treuester Freund Maluta Skuratoff seinen Kopf verlor.

Bei diesen letzten Worten zog Johann die Brauen zusammen und biß die Lippen: das Zeichen seines Zornes. Kalter Schweiß trat dem Wahrsager vor die Stirn. Er erzitterte. Doch plötzlich lächelte Johann.

— Marko — fragte er — haben Deine Stäbe Dir das Geheimniß entdeckt?

— Mächtiger, barmherziger Kaiser, Du selbst warst so gnädig, mir zu befehlen, Dir Dein Horoskop zu stellen, und warst mit mir zufrieden. . . .

— Wann wird mein zuckernes Schwiegerjöhnchen kommen? fragte Johann dazwischen.

— Er müßte schon hier seyn; aber gewiß halten die Deutschen ihn zurück. Drohe ihnen, Kaiser und Alle werden Dir huldigen!

Hier blickte ein Gesicht in's Zelt.

— Ach, bist Du's, schmutziger Waska? lachte der Kaiser. Nach den Haaren bekommt der Hund seinen Namen. Tritt näher Narr und nimm diesen Zauberer und Schelm mit in Dein Zelt. Gieb ihm zu essen und zu trinken und hüte ihn wie eine Schlange in Deinem Busen. Du bist mir mit Deinem Kopfe verantwortlich für ihn!

— Herr! erwiderte der Narr — wenn er mir entwischt, antworte ich mit meiner Zunge. Lieber wäre es

mir, wenn Du mir von diesen Kuchen und Wein etwas spendetest, da würde mir wohl werden. Aber bei diesem Finnen? Ich will ihn lieber wie ein Schinken zur Fastnacht aufhängen.

— In meiner Gegenwart bist Du ein Held! sagte Johann, aber allein mit ihm wird Dir bange werden; darum unterwirf Dich ihm, bücke Dich und grüß ihn auf deutsche Weise.

Der Schmutzige scharrte mit den Füßen vor dem Wahrsager, erhob dann stolz das Haupt, blies die Backen voll, näherte sich ihm, umarmte ihn, und statt des Kusses stieß er ihm den Kopf vor die Stirn.

Johann lachte.

— Waska! sprach er darauf, entferne Dich und hüte ihn. Ihr Beide werdet Euch schon die Zeit vertreiben. Auf Wiedersehen, Marko!

Nachdem Narr und Wahrsager sich entfernt hatten, befahl Johann, daß sein Heer sich in Schlachtordnung

stelle, und ein Parlamentär mit zehn Trompetern in die Stadt geschickt werden solle, seinem Vasall Magnus gebietend, Stadt und Schloß sogleich zu übergeben; im Weigerungsfalle würde er ein Gericht halten, wie es Livonien noch nie gesehen und gehört habe.

(Fortsetzung folgt.)

Umeiseneier von Thuringus.

Als Heinrich IV. in L. von mehreren Stadtdeputirten vor dem Thore mit Reden empfangen wurde, fing ein Esel an zu schreien, indem der Eine eben seine Rede beginnen wollte. — „D, stille doch, meine Herren!“ sagte der König: „es spreche Jeder wenn die Reihe an ihn kommt.“ —

Wer auf Kredit kauft, verzinst ein steigendes Kapital.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Darmstadt, den 27. November 1839.

(Aus Privatmittheilungen.)

— Schwanthaler ist hier. Er kam gestern an, um mit dem Comité des Ludewigsmonumentes Rücksprache zu nehmen, Sie wissen ja, daß er die Statue des höchstseligen Großherzogs übernommen? Ueber die Art der Ausführung ist man denn jetzt im Reinen. Es giebt eine Trajanssäule, so hoch wie ungefähr einer der Pavillons unsers Schlosses, ganz aus Quadern; — auf diese kommt die Statue des Großherzogs 16 Fuß hoch, (Schwanthaler hätte sie gern 20 Fuß hoch gemacht), in Uniform, einen Soldatenmantel leicht übergeworfen, die eine Hand segnend über die Stadt ausgestreckt, in der andern die Verfassungs-urkunde. Die Säule kommt in Mitte der den Louisenplatz nach dem Rheinthor zu durchschneidenden Rheinstraße, zwischen dem Palais und der Kanzlei. Für die Ausführung sind drei Jahre berechnet. — Schwanthaler wurde vom Comité, an dessen Spitze der Prinz Wittgenstein steht, höchst ehrenvoll aufgenommen. Er verdient's! Was auch Sie, verehrtester Freund, gewiß bestens freuen wird. Er sieht prächtig aus, keine Spur von Kränklichkeit. Priesnitz und Gräfenberg haben an ihm ein Meisterstück gemacht, möge er uns noch viele Meisterwerke schaffen! Heute verläßt er uns und geht nach Wiesbaden, um seine Skulpturen im dortigen Schloß aufzustellen. — Neulich sahen wir eine andere, gleichfalls nach Wiesbaden bestimmte Skulptur, von einem höchst talentvollen jungen Landsmann Scholl, (dem Sohn des Hofbildhauers, der den „Peter Schöffer“ für Gernsheim gearbeitet hat). Es war ein Basrelief für die Reitschule in Wiesbaden, ein Kossbändiger mit zwei Rossen, gar tüchtig komponirt. —

Sie fragen mich in Ihrem lieben letzten Brief, wie es mit unserm Theater hier steht? Brillant, würde ich Ihnen antworten, wenn ich zu den Enthusiasten gehörte. Im

Ernst: die neue Ausschmückung des Saales, (weiß in Gold) ist blendend, geschmackvoll, was man sagen kann: nobel! Daß die Oper auch dieß Jahr wieder wie überhaupt in den letzten Jahren dominirt, ist Ihnen nichts Neues, und wir Beide werden uns wohl hüten, über Geschmacksachen zu streiten. Das Personal wurde für diese Saison durch die Tenoristen Stritt und Baumhauer und die zweite Sängerin Dlle. Münch vermehrt. Wird gastirte zweimal als Zampa und Don Juan. Wie ich höre, wird er später — während der Anwesenheit des Großfürsten Thronfolgers — noch 10 Mal singen. Für jene Zeit sollen auch Dlle. Lindner und Herr Becker von Frankfurt gastiren. Wir werden dann auch Adam's „Brauer von Preston“ und Weber's „Oberon“ zu hören bekommen. Am vorigen Sonntag wurde Rossini's „Belagerung vor Korinth“ (neu einstudirt) ausgezeichnet gegeben.

Literarisch-Neues! Wenig. Wenn ich mich recht besinne, so schrieb ich Ihnen von Dr. Zimmermann's Vorlesungen über deutsche Literatur, und stellte denselben ein günstiges Prognostikon. Es freut mich herzlich, daß ich mich darin nicht irrte. Die Zimmermann'schen Vorlesungen finden bei der Elite unseres gebildeten Publikums Beifall und das mit Recht. Sie geben ein klares anschauliches Tableau der geistigen Entwicklung, in einer durchaus gefälligen und geistreichen Behandlung, vom Standpunkt einer soliden und originellen Auffassung. — — —

Fast hätte ich vergessen, Ihnen noch zu melden, daß unser Dilettanten-Conzert wieder in's Leben getreten ist; Herr C. Mangold (Bruder des Hofkapellmeisters W. Mangold) hat die Direction übernommen und bereits die erste Abendunterhaltung zu Stande gebracht, welche vortrefflich ausfiel und allgemeinen Anklang fand. Wenn man die zahllosen Schwierigkeiten nennt, die einem solchen Unternehmen im Wege stehen, muß man dem rüstigen Eifer C. Mangold's um so mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er ist ein wackerer Viederkomponist und hat bei dem Arrangement des 1. Conzerts seinen gründlichen, durchbildeten, musikalischen Geschmack genügend dargethan. — — —